**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 12 (1926)
**Heft:** 38

**Artikel:** Stimmt nicht!
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537268

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

selbst diejenigen, die den Namen Vater und Mutter führen, ihre unsaubere Zunge spazieren führen und so ihr eigen Fleisch und Blut vergiften. Was hier tiefe Wurzeln schlägt, grünt das ganze Leben hindurch.

Tausende von Jahren dauerte die Erschaffung der schönen Welt, und heute noch gestaltet der liebe Gott die Erde aus, und auch der Mensch hilft ihm und muß ihm helfen, sie zu verschönern; in die Natur des Menschen ist der Trieb gelegt worden zu der Ausgestaltung und Verschönerung der Erde beizutragen, und doch gibt es so viele Menschen, die nicht aufbauen, sondern niederreißen und zerstören wollen. Diese Zerstörungswut im kleinen wie im großen ist etwas Widernatürliches, eine falsche Angewohnheit. Der vierjährige Käfermörder und der nach Menschenblut lechzende Anarchist, beide treiben das gleiche Handwerk: sie reißen nieder. Ein Blümlein, aufgeblüht am Wege, bestimmt, gemütvolle Menschenherzen zu erfreuen, wird von harten Händen zwecklos aus Freude am Niederreißen und Zerstören abgerissen und auf den steinigen Weg geworfen und zertreten. Diese unnatürliche, rohe Zerstörungslust wird sich da verlieren, wo die Kinder angeleitet werden, Tiere und Pflanzen zu hegen und zu pflegen, sie als Dinge zu betrachten, hervorgegangen aus der Hand Gottes, zum Nutzen der Menschheit.

Der Mensch fühlt sich zum Menschen hingezogen. Dieser Zug des Menschenherzens ist in der Natur des Menschen tief begründet. Denn ist nicht jeder Mensch auf die Hilfe des andern angewiesen? Es gibt aber auch Kinder, die sich von ihresgleichen absondern und an ihren Spielen nicht teilnehmen. Das ist etwas Ungesundes, Widernatürliches! Entweder geschieht es aus Stolz und Eigensinn, aus Vornehmtuerei und Geringschätzung der Kameraden, mitunter auch als Faulheit und Tücke. Solch unnatürliche Kräutlein beobachtet der Lehrer genau, erforscht die Triebfeder ihres sonderbaren Benehmens und führt sie den andern Kindern zu, daß sie sich daran gewöhnen, dem Urteil der Mehrheit sich zu unterziehen und überhaupt mit den Kameraden in Friede und Eintracht zu leben und den Sonderling abzulegen. Solche Sonderlinge sind es ja gewöhnlich, die später Unfrieden und Zwietracht, Zank und Streit in die menschliche Gesellschaft hineintragen.

Eine Mutter hat ein hübsches, kluges Kindlein. Wie wird es bewundert! Alles, was es tut, ist außergewöhnlich. Jedes Wörtlein, das es spricht, ist ein Ausspruch Salomons. Wie drollig ist es anzusehen, wenn es das erstemal sein Händchen gegen sein älteres Brüderlein erhebt. Aber R. Keltenborn sagt: „Auch die wildesten Tiere sind in der Jugend niedlich und drollig, genau so ist es mit den Kleinen zu Laster und Verbrechen! Auch Nachbarn müssen den strammen Jungen bewundern und tun es auch, da sie sonst dessen Eltern schwer verletzen. Keltenborn sagt: „Das Bewundern der Kinder ist meist nur Eigenliebe und Schmeichelei.“ Daß dieses Wunderkind sich bald als ein Genie betrachtet, seine Geschwister zu Untertanen seiner Launen macht und zuletzt den Eltern nicht mehr gehorcht! Das ist doch ganz folgerichtig, wenn es auch noch so unnatürlich ist. „Wunderkinder sind gefüllte Blumen, aus denen keine Früchte hervorgehen, sagt ein gewiegter Pädagoge. Wenn daher Eltern oder Lehrer hervorragende Kinder mit Lob überhäufen, so rauben sie ihnen ihre schönste Zierde, die Natürlichkeit.

Ein unnatürlich sich betragender Mensch fühlt immer das Geschraubte seiner Lage; es ist ihm nicht recht; er fühlt sich nicht wohl; er sehnt sich nach Ruhe und Glück; aber sein eigensinniges Herz will sich nicht dazu verstehen. Auch du Lehrer, bist in ähnlicher Lage, wenn du mehr scheinen willst, als du bist. Befleiße dich daher stets der Bescheidenheit und bedenke:

„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“

# Stimmt nicht!

Im Jahresbericht des „Evang. Schulvereins der Schweiz“ 1925/26 (herübergenommen aus der „Deutschen Lehrerzeitung“) heißt es (Evang. Schulblatt, Seite 301) u. a.: „Dem Katholizismus ist das höchste Gut die Kirche, die ihm sein Heil in Zeit und Ewigkeit allein verbürgt, die ihm unfehlbar ist und der er als seiner höchsten Instanz zu Beichte und Gehorsam verbunden ist.“

Diese Behauptung stimmt nicht. Wer sich über das Wesen und die Glaubenslehre der katholischen Kirche vorurteilsfrei unterrichten lassen will, studiere den bischöflich approbierten Katechismus. Dort wird er die richtige Antwort erhalten, welches das höchste Gut des Katholizismus ist. Dort findet er das Hauptgebot der katholischen Kirche, das da heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ — Der Kirche aber hat Gott das dreifache Amt übertragen, das Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, unser Heiland und Erlöser, auf Erden einst selber ausübte, nämlich das Lehramt, das Priesteramt und und das Hirten- oder Vorsteheramt. Wenn also der Katholik seine Kirche liebt, so liebt er sie, weil Christus sie gestiftet hat.